Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 14 (1924)

Heft: 34

Artikel: Der Ostwind

Autor: Spitteler, Carl

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-642585

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nummer 34 — XIV. Jahrgang | Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst | Bern, den 23. August 1924

Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern

Der Ostwind.

Von Carl Spitteler.

Der Ost vom Sonnenberg
Schwingt Banner und Flamberg.
Flugs sammeln sich zum Ball
Die Wolken all.

Und meuternd schwenkt der grimme Hauf
Den Wetterberg hinauf.
Ein schwarzer Turm,
Drin Blitz und Sturm.

Der Oster mißt den finstern Feind:
„Man will mir trotzen, wie mir scheint."
Er greift zu Bogen, Schild und Speer,
Da fährt ein Schrecken in das Heer;
Die Vorhut setzt mit wildem Graus
Ueber das letzte Glied hinaus.
Die Mitte steht, die Nachhut drückt,
Und schiefgebogen, krummgebückt
Hängt schräg die Hagelbucht,
Bereit zur Flucht.

Nun kommen Speer um Speer geschwirrt
Und keiner, der im Ziel sich irrt.
Zersprengt, zerschlissen und zerschellt
Humpeln die Wölklein aus dem Feld.

Der Oster wendet stolz sich um:
„Nun, Sonne, nimm dein Eigentum!"
Sie naht mit ruhigem Herrschertritt,
Und Lust und Frohsinn kehren mit.

Joggelis Sense.

Erzählung von Ernst Marti.

1

I.

Vor dem Kornhause zu Bern stand viel junges Volk aus dem Guggisberg, willig, sich von Bauern des Unterlandes in die Ernte dingen zu lassen.

An einen der mächtigen Pfeiler lehnte sich ein schlankes, geschmeidiges Bürschlein; zu seinen Füßen lag ein mit Kleidern vollgepfropfter Sack, auf den eine Sense geschnallt war. Träumerisch starrte er gegen den Zeitglockenturm hinauf, bis endlich seine Augen das gewünschte Ziel gefunden hatten. An den zur Schau gestellten Beigen von Kacheli und Becken vorbei kam ein Mädchen über den Platz geschritten; unter dem Arm trug es ein zwilchenes Säcklein, aus dem der zierlich gedrehte Handgriff einer Sichel guckte.

„Bist spät erwacht, Mädeli", neckte der Jüngling, „hat sich euer Güggel verschlafen? Ich passe schon seit zwei Stunden auf einen Meister."

„He nun, dann hast du mir nichts voraus. Es wird dich niemand wollen, sie werden dir ansehen, daß du besser handharfen kannst, als mähen."

Nun schlug das Knechtlein unvermittelt wehmütige Töne an: „Weißt du, Mädeli, ich hätte schon ein paarmal dingen können, aber so allein in die Welt hinaus... ich darf fast nicht... ich scheue die Längiziti. Wie wär's, wenn wir's einrichten, daß wir... an den gleichen Ort..."

„A bah, Flausen!.. Jetzt schaut ein jedes für sich. „Wenn's sein soll, sehen wir uns schon wieder; es ist ja alle Jahre einmal Ryffenmattchilbi."

Mit diesem Bescheid schlug sich Mädeli zu seinesgleichen und ließ Ulis Joggeli als verdutzte Salzsäule neben seinem Pfeiler stehen.

Unter den Gewölben herrschte, wie draußen, bewegtes Leben. Die Müller drängten sich um fast oder ganz leere Kornbütten. Obgleich es noch früh am Tage war, hatten die Händler nahezu ausverkauft; denn Teuerung herrschte zu jener Zeit im Lande.

Der Müller von Spelzenbach, ein nachdenklicher Mann, der eine Familienchronik besaß und sorgfältig weiterführte, kritzelte in seinen Sackkalender ein, was der Kornmesser auf ein Täfelchen geschrieben hatte: „Obrigkeitlicher Preyß am 15. Heumonat 1818: „Kernen, das Mäß 82 bz."

Während er das Notizbuch umständlich in einer Busentasche verwahrte, fand er Gelegenheit, seinen Bekannten zu erzählen: „Traurig ist's, wie wir jetzt völlig auf den Brosmen sind; vor zwanzig Jahren begann das Elend... früher waren hier im Kornhaus manchmal 10,000 Mütt aufgeschüttet; da konnte man ein schlechtes Jahr aushalten. Jetzt lebt alles von der Hand ins Maul."

„Und so ist's an manchen Orten spitz hergegangen," schnarchte ein tiefer Baß aus mächtigem Körper heraus dazwischen, „schaut nur da die Leute an, die zu dingen